



Mängelwesen brauchen Gebote und Lebensziele

Predigt am 30.08.2009 zu Markus 7,1-8.14-15.21-23

Einer der großen Philosophen der 60-er/70-er Jahre, ARNOLD GEHLEN, Gegenspieler der Frankfurter Schule, hat den Menschen als „biologisches Mängelwesen“ definiert. Ein Vogel kann von Natur aus nach ein paar Tagen fliegen, der Mensch kann es nicht. Das Reh verfügt über ein besseres Gehör, der Adler über ein besseres Auge. Die meisten Tiere kommen praktisch fertig auf die Welt und können so überleben; der Mensch nicht. Bei jeder Taufe komme ich darauf zu sprechen, wenn ich die Eltern frage, ob sie bereit sind, ihr Kind auf die Taufe aufbauend christlich zu erziehen. Um in den christlichen Glauben hineinzuwachsen bedarf es des Vorbildes, der Anleitung, der Begleitung und der Erziehung in den unterschiedlichsten Schattierungen und Formen. Unser menschliches Leben ist einer endlosen Folge von Gefährdungen und Krisen ausgesetzt – mit der dauernden Möglichkeit, irgendwo zu verunglücken und auf der Strecke zu bleiben. Eigentümlich schutzlos treten wir ein in unser menschliches Leben. Und selbst als Erwachsene können wir das nur verbergen, solange unsere künstlichen Schutzhüllen: Wohnung, Beruf, Ehe und Familie, Gesundheit heil und intakt bleiben. Wenn eine dieser vier Schutzhüllen zerbricht, spüren wir diese Ungeschütztheit mit voller Wucht. Weil wir also von unseren menschlichen Wurzeln her schutzlos sind, deshalb sind wir auch angewiesen auf etwas, das uns schützt und stützt. Wir brauchen Hilfen, die uns lebensfähig, krisenfähig und überlebensfähig machen.

Um mit diesen unseren vielfältigen Anforderungen fertig zu werden, brauchen wir Lebensziele. Ohne diese können wir unseren Lebensweg nicht vertrauensvoll gehen. Die ersten Lebensziele als Säugling könnten wir vielleicht so umschreiben: brav aufessen; krabbeln, dann gehen und sprechen lernen. In der Schule heißt es dann: aufpassen, sich anstrengen, Freunde finden und den Lernstoff bewältigen. Später: selbständig denken, sich auf einen Beruf vorbereiten und eine tragfähige Beziehung aufbauen. Nur durch Ziele gewinnt unser Leben Kontinuität und Zusammenhalt.

Das wird gerade und besonders für Jugendliche heute schwierig. Die Fülle der Informationen und Angebote beispielsweise im Internet gaukeln verlockende Wünsche und Lebensperspektiven vor, die leicht zu einer Wüste der Orientierungslosigkeit führen können. Ein notwendiger Lernschritt aus diesem schwammigen Meer der Beliebigkeiten heißt: ein Lebensziel auswählen und neu gewinnen und sich dafür entscheiden. Und dabei wächst die Erkenntnis: wir können immer nur eines wählen. Wir können nicht alle Wege gehen wollen. Nur wer sich für eines entscheidet, für eine Ausbildung, für einen Beruf, für eine Frau bzw. einen Mann, für den fängt seine eigenverantwortete Lebensgeschichte erst wirklich an.

Andernfalls beobachten wir ein krisenhaftes Taumeln von einer Wunschvorstellung zur anderen. Es ist ein großer Irrtum zu meinen, wir könnten mehrere Leben leben. Wir können unser Leben nicht auswechseln wie ein Hemd.

Auf dem Hintergrund dieser Überlegungen gewinnen die Gebote ihre Bedeutung als Richtschnur und Geländer für unsere Entscheidungen, nicht aber als Rezepte oder gar Paragraphen. In einer Zeitschrift habe ich folgende Karikatur gefunden: Moses kommt vom Berg Sinai herunter, in der rechten Hand die beiden Tafeln mit den Zehn Geboten, unter dem linken Arm einen dicken Leitzordner, auf dessen Rückendeckel zu lesen ist: Ausführungsbestimmungen. Diese Karikatur will verdeutlichen, dass die Zehn Gebote durch eine Überproduktion oft findiger Gesetzespraktiken entstellt worden sind. Genau dies kritisiert Jesus im heutigen Evangelium: die lediglich äußere Befolgung abgeleiteter Gesetzesvorschriften beispielsweise im Gottesdienst, im Umgang zwischen Frau und Mann, in der Beziehung zu Gott im religiösen Leben, ohne den ursprünglichen Sinn der Gottesgebote noch im Blick zu haben. Die Zehn Gebote fangen doch damit an: Ich, Jahwe, dein Gott, der dich herausgeführt hat aus der Knechtschaft in Ägypten, gebe dir folgende Lebensperspektiven mit auf deinen Weg..... Beispielsweise macht das Jesus daran deutlich: Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht umgekehrt. Die Sakramente sind für den Menschen da, nicht umgekehrt. Jetzt zurzeit in unserer Gemeinde: die Vorbereitung auf Firmung und Kommunion ist für die Jugendlichen und die Kinder mit ihren Eltern da, nicht umgekehrt. Alle liturgischen Vorschriften bezüglich der Feier etwa des sonntäglichen Gottesdienstes sind für die jeweiligen Menschen da, nicht umgekehrt.

In den Zehn Geboten geht es um die großen Perspektiven für ein gelingendes Leben, nicht um kleinliche Dienstanweisungen. Die Zehn Gebote und das Bild Gottes, das dahinter aufleuchtet, möchten einladen in die Weite und Fülle des Lebens; sie möchten Wegweiser der Hoffnung sein und dadurch die sittliche Kreativität von uns Menschen entfalten helfen, diese aber auf keinen Fall beeinträchtigen oder bremsen. Gott ist gerade nicht die absolute „Sittenpolizei“, die ein für allemal die „Verkehrsordnung“ festgelegt hat und deren Haupttätigkeit darin bestünde, Strafzettel zu schreiben, die bei der großen Kontrolle des Jüngsten Gerichts vorgelesen werden sollen, sondern er ist der „Gott mit uns“, der „Gott mitten unter uns“, der uns Menschen zu Mitspielern in seinem globalen Wettkampf zur Erreichung des „Reiches Gottes“, eines Lebenszusammenhaltes in Gerechtigkeit und Frieden, berufen hat. Wir sind nicht ein wehrloses Rädchen in einer gigantischen Weltgeschichtsablauf-maschine, sondern jeweils ein geliebtes Du unseres menschenfreundlichen Gottes, der einen jeden und eine jede von uns meint und liebt. Darauf antworten wir mit unseren Lebenszielen.

Wir kommen nicht aus ohne Gesetze.

Wir schaffen es nicht ohne Ordnungen.

Wir haben keinen Halt ohne Normen.

Wir haben keinen Grund unter unseren Füßen ohne verbindliche Werte.

Dennoch bleibt deren Sinn stets gefährdet durch uns selbst.

Denn in unserem Inneren wirken oft auch Kräfte, Leidenschaften, Gier und Versuchungen, die jedwede Weisung aushöhlen oder rechthaberisch missbrauchen wollen. Deshalb bleibt der innerste Grund all der Gesetze und Vorschriften, die wir uns geben, auch in der Kirche, Sein Gebot:

Liebe Gott mit all deinen Kräften, und deinen Nächsten wie dich selbst.